

Klänge religiöser Vielfalt

Musiker präsentieren zum Osnabrücker Friedenstag Ammermanns Sinfonie Nr. 3 in St. Marien

Von Thomas Hitzemann

OSNABRÜCK. Zum Gedenktag des Westfälischen Friedensschlusses hatten „Religionen für den Frieden“ (RfP) und der „Arbeitskreis der Religionen in Osnabrück“ (AROS) zu einem multireligiösen Kulturevent in die Kirche St. Marien eingeladen.

Ungewöhnlich war der Auftakt der Veranstaltung: Als Leiter der Regionalgruppe Osnabrück des RfP hatte Reinhold Mokrosch 150 Flüchtlinge eingeladen. Er begrüßte sie mit warmen Worten, teilweise auf Englisch. Einer der Asylbewerber übersetzte die Begrüßung spontan ins Arabische.

Danach rückte das Hauptwerk des Abends in den Mittelpunkt, Norbert Ammermanns Sinfonie Nr. 3 „Die Religionen“. Es besteht aus acht Klangbildern, denen jeweils erklärende Texte vorangestellt sind. Tatsächlich werden christliche, jüdische, mohamedanische und fernöstliche Zitate gleichwertig behandelt. Martin Schwartengräber trug die Texte von der Kanzel herab vor.

Das Orchester „Junge Philharmonie Osnabrück“ unter Leitung von Christopher Wasmuth fand stets die musikalisch passende Antwort. Das fünfte Klangbild wirkte in seiner motivischen Entwicklung besonders inspiriert. Der Komponist erwies sich überall als ein Kenner von Instrumentalfarben und



Unter der Leitung von Christopher Wasmuth spielte die „Junge Philharmonie Osnabrück“ in St. Marien.

Foto: Michael Gründel

Klangmixturen, und Wasmuth kitzelte mit sicherer Hand jeden gewünschten Effekt aus dem Klangkörper heraus. Im achten Bild traten Mareike Schröder (Sopran), Charlotte Isbauer (Alt), Markus Döring (Tenor) und Niko Schlier (Bass) hinzu und sorgten für echte Finalstim-


mung. Auch das weitere Programm hatte religiösen Bezug. Wolfgang Amadeus Mozarts „Jupiter Sinfonie“ KV 551, ein anerkannt sinfonisches Gipfelwerk, gilt als Schnittpunkt von Religion und Humanität. Wasmuth gab jedem seiner vier Sätze ein ganz eigenes Gesicht. For-

mal wirkte alles sehr strukturiert durch klare Abstufungen der Lautstärken. Besonders Charme hatten die Phrasierungen in ihrer melodischen Linienführung. Das junge Orchester spielte trotz der überhalligen Akustik rundweg überzeugend.

Beim „Kol nidrei“ von Max

Bruch ergab sich eine innige Verschmelzung des Celloparts mit der seidig zarten Orchesterbegleitung. Das Solo spielte die Cellistin Yuri Kim. Zur gesanglichen Ab- rundung des Abends trat das „Vokalconsort Osnabrück“ unter Leitung von Stephan Lutermann mit drei Werken

auf. Zu vollständig geschlossener Harmonie gelangten die Stimmen bei Thomas Tomkins „O bete für den Frieden von Jerusalem“.

 **Weitere Beiträge** zum Osnabrücker Friedenstag im Internet auf noz.de/kultur-regional